Nr. 252. Samstag, 2. November 1912. 131. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die **Redaktion** Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Oktober d. J. dem Musikdirektor der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach Josef Zöhrer das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens und dem Konzertmeister der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach Hans Gerstner das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 30 Oktober 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXX. und LXXXI. Stück der italienischen und das LXXXII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 30. Oktober 1912 (Nr. 250) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 53 «Neue Freie Worte» vom 25. Oktober 1912.
Folge 43 «Deutscher Mahnruf» vom 26. Oktober 1912.
Nr. 43 «Učiteljski tovariš» vom 25. Oktober 1912.
Nr. 244 «L'Indipendente» vom 21. Oktober 1912.
«Prykarpatskaja Rus» vom 23. Oktober 1912.
Nr. 243 «Głos» vom 24. Oktober 1912.
Nr. 243 «Naprzód» vom 24. Oktober 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Der Ministerpräsident und der Justizminister über die Sprachenerlässe.

Wien, 30. Oktober.

Im Abgeordnetenhause beantwortete Ministerpräsident Graf Stürgkh die Interpellation, betreffend die Sprachenerlässe Dr. v. Hochenburgers, und erklärte: Ich lege besonderen Wert darauf, von vornherein jeden Zweifel darüber auszuschließen, als ob die Regierung etwa beabsichtigt hätte oder für die Zukunft beabsichtigen würde, durch ein Eingreifen in die Verwaltungswege eine Verschiebung in der Sprachenpraxis bei den Gerichten und sonstigen staatlichen Behörden Böhmens herbeizuführen. Die in Diskussion gezogene Verfügung des Herrn Justizministers hatte ausschließlich den Zweck, gleich ähnlichen, schon wiederholt ergangenen aufsichtsbehördlichen Weisungen widersprechende Entscheidungen ein und desselben Gerichtes zu vermeiden und die im Interesse des rechtsuchenden Publikums wünschenswerte Gleichmäßigkeit und Stetigkeit der Judikatur zu sichern. Ein Eingriff in die bestehenden Verhältnisse auf dem Gebiete des Sprachenrechtes zugunsten des einen oder anderen Teiles war damit in keiner Weise beabsichtigt und wird sich auch in der Praxis keinesfalls ergeben. Ich möchte betonen, daß der Regierung nach wie vor nichts ferner liegt, als die ihr namentlich während der Dauer der Ausgleichsverhandlungen obliegende Pflicht strengster Neutralität gegenüber den verhandelnden Parteien zu verletzen. Ich bitte, überzeugt zu sein, daß wir auch fernerhin eifrigst bestrebt sein werden, das Zustandekommen des Ausgleiches zu fördern.

Justizminister Dr. Ritter von Hochenburger beantwortete die gleichen Interpellationen und gab zuerst eine aktenmäßige Darstellung des konkreten Falles: Bei einem und demselben nordböhmischen Bezirksgericht hatte eine czechische Firma eine czechische Mahnklage eingebracht. Die Klage war als in einer nicht gerichtsüblichen Sprache abgefaßt abgewiesen worden. Etwa ein halbes Jahr später überreichte die nämliche Firma eine neue Mahnklage bei demselben Gerichte in czechischer Sprache. Die Klage hatte ein czechischer Richter erledigt, dem nach dem Ableben des Abteilungsleiters ein Teil der Geschäfte bis zur Wiederbesetzung des Postens aushilfsweise übertragen war. Die zweite Klage wurde angenommen und ein Zahlungsauftrag in czechischer Sprache erlassen.

Wenige Tage darnach hat die Firma die früher zurückgewiesene Mahnklage mit dem Begehren, sie jetzt anzunehmen und zu erledigen, wieder vorgebracht. Zugleich stellte die Partei an den Gerichtsvorsteher für den Fall, als der Einzelrichter die Klage neuerlich zurückweisen sollte, das Ersuchen, eine diesbezügliche sprachenrechtliche Verfügung zu erlassen. Dieses Auseinandergehen der gerichtlichen Entscheidungen in einer gewiß wichtigen Sprachenfrage bei einem Bezirksgerichte bot nun einer zur Wahrnehmung der Interessen des czechischen Volkes berufenen Vereinigung den Anlaß, in einer an den Justizminister abgetretenen Aufsichtsbeschwerde die Notwendigkeit einer Abhilfe gegenüber diesen Zuständen zu betonen. Das zuständige Kreisgerichtspräsidium hat nun, zur Berichterstattung aufgefordert, um widersprechende Entscheidungen in der Sprachenfrage hintanzuhalten, aus eigenem Antrieb, jedoch vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung, verfügt, daß die Prozeßsachen der erledigten Abteilung unter die anderen Prozeßabteilungen aufgeteilt werden. Ich hatte mich daher mit der früher erwähnten Aufsichtsbeschwerde und mit der eben mitgeteilten Aufsichtsverfügung zu befassen, zu der Stellung zu nehmen, meine selbstverständliche Pflicht war.

Dieser Pflicht kam ich durch die Hinausgabe des Erlasses vom 17. August 1912 nach. Ich habe damit gewiß nicht einen Eingriff in die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Richter beabsichtigt oder unternommen, vielmehr nur, und zwar in Übereinstimmung mit allen Justizverwaltungsbehörden das von der beschwerdeführenden Vereinigung als notwendig bezeichnete Einschreiten abgelehnt, das zugunsten jener Auffassung gewünscht wurde, da der stellvertretende Richter in Abweichung der bei Gericht herrschenden Rechtsübung der jüngsten Eingabe Geltung verschaffen wollte. Diese Erwägungen waren es, die mich bestimmten, im Erlaß zu erklären, daß sich die Aufsichtsverfügung des Kreisgerichtspräsidenten im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften halte und daher meines Erachtens nicht zu beanständen sei. Die nämlichen Erwägungen waren es aber auch, die mich veranlaßten, am Schlusse des Erlasses ganz allgemein in Bezugnahme auf den tatsächlichen Anlaß auf die im Gesetz gebotene Handhabe zur Erzielung einer einheitlichen Rechtssprechung hinzuweisen und dem Oberlandesgerichtspräsidium zu empfehlen, die Vorstände der Bezirksgerichte und die Präsidien der Gerichtshöfe erster Instanz hierauf aufmerksam zu machen. Nicht darum drehen sich die Ausführungen des erlassenen Gesetzes, sondern, daß gleich entschieden wird. Wenn ich auf diese so wichtigen Ziele und auf die statthaften Mittel zu deren Erreichung hinweise, so glaube ich damit nur eine Pflicht, aber gewiß keinen Eingriff in die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Rechtsprechung unternommen zu

Feuilleton.

Friedhofsbesuch.

Von F. Mannjoung.

Nur ein Tag im ganzen langen Jahre ist den Toten geweiht und überall regen sich fleißige Hände, um an diesem Tage die Gräber der Dahingeschiedenen zu schmücken. Seien es prunkvolle Kränze von frischen Blüten, aus Italiens grünen Fluren bezogen oder von Frankreichs südlicher Sonne geküßt, oder einfache Papierblumen, die mit mehr gutem Willen als Geschick irgend eine zitternde alte Frauenhand gemacht! Sie alle sollen Zeichen der Liebe für die Toten sein.

Weit draußen dehnt sich der mächtige Fleck Erde aus, der unsere Lieben aufgenommen, der müden Erdenpilgern die so heißersehnte Ruhe bringt. Grüne weite Rasenflächen, Blumenbeete und Bäume versuchen uns einen großen Garten vorzutäuschen, über dessen Einfassungsmauern neugierige Buben so gern hereinlugen. Langsam und zögernd streckt die Stadt ihre Fühler aus und das laute Leben dringt bisher schon vor.

Der Besuch ist an gewöhnlichen Tagen ein spärlicher. Denn wer nicht muß, meidet die Stätte der Trauer, nur meistens alte Weiblein eilen an schönen Tagen geschäftig mit der Gießkanne von Grab zu Grab oder bleiben abwechselnd sich bekreuzigend stehen, wenn ein Trauerzug ihren Weg kreuzt. Ein tiefer Friede, eine unendliche Ruhe herrscht hier und fast scheu wird der Schritt des Eintretenden; man fühlt, wie es uns zuruft: Hier ist Friede!

Ganz anders an dem Totenfeste. Der Friedhof hat förmlich ein lachendes Gesicht angenommen, sich geschmückt wie zu einem mit Ungeduld erwarteten Feste. Die ärmsten Gräber verschwinden unter dem Blumenschmuck, und nicht einer, der heute hieher eilt, kommt mit leeren Händen. Ein paar Blumen, ein Kerzchen trägt jeder.

Vor dem Eingangstor hat eine geschäftige Industrie ihre Zelte aufgeschlagen. Kränze und Grabbuketts, vom prunkvollsten bis zur einfachsten Papiergirlande werden feilgeboten, Kerzen armdick und zwei um einen Heller sind hier zu bekommen; arme Weiber kauern am Boden und hoffen, noch in letzter Stunde ihre Mooshaufen anzubringen.

Aber auch für leibliche Genüsse ist gesorgt. Maroniwärmer und Würstelverkäufer locken durch süße Düfte, Marzipan, Obst- und Zuckerlverkäufer lassen Kinderherzen höher schlagen und sogar ein Ansichtskartenhändler hofft hier seinen Vorrat loszuschlagen.

Polizei bewacht gleich den Erzengeln des Paradieses die Eingänge und verhindert mit Aufgebot ihrer ganzen Lungenkraft ein gar zu starkes Gedränge. Equipagen und Autos rollen heran, die Menge drängt und schiebt. Von Ernst ist wenig zu merken. Die Zeit ist eine mächtige Trösterin und so führt manchen wohl mehr Pflichtgefühl als wirkliches Herzensbedürfnis hieher. Wohl fließt auch heute manche Träne, krampft sich manches Herz schmerzlich zusammen, aber die große Menge schreitet achtlos vorbei. Man bewundert die schön geschmückten Grabstätten, kritisiert, warum die oder die bekannte Familie nicht mehr für die Ausschmückung getan, und die alten Weiber zählen die Kerzen nach und finden, daß die Toten immer spärlicher bedacht werden. Die jungen Herren und Mädchen lachen und plaudern ganz ungeniert. Die Jugend versteht den Inhalt des Wortes „Verlust" noch nicht recht und die Kinder jubeln beim Anblick der vielen Lichter und Blumen hell auf.

Aber nicht nur die schönen Grüfte und Herrschaftsgräber sind geschmückt worden, treues Gedenken oder Pflichtgefühl hat auch für die bescheidenen Ruhestätten etwas gefunden; fast nicht eine ist ohne Blume oder ein Licht. Am rührendsten ist die Abteilung der Kindergräber. Da müht sich ein Knirps ab, die Kerzchen für sein totes Schwesterchen oder Brüderchen recht hell erstrahlen zu lassen, und freut sich, wenn es ihm trotz des immer wieder verlöschenden Streichholzes endlich gelingt. Manch Mutterauge schimmert feucht und ruht desto zärtlicher auf den noch übrig Gebliebenen. Auch der fern Verstorbenen wird gedacht und manch ein Licht ist an einem fremden, einsam daliegenden Grabe angesteckt, dem geltend, der in weiter Ferne ruht.

Bettelweiber haben heute einen Erntetag, jeder und jede wird beschenkt; man ist ja mildtätig gestimmt durch die Vergänglichkeit alles Irdischen, das dieser Ort so eindringlich predigt . . .

Langsam senkt sich die Dunkelheit herab, die tausend und abertausend Lichter geben ein schönes, unheimlich malerisches Bild. Die Menge drängt und schiebt und gleicht dem Schatten der Abgeschiedenen. Ein feuchter Erdgeruch steigt auf, vermischt mit dem Duft der verwelkenden Blumen, dem brenzlichen Geruch der Kerzen. Ein Wehgefühl will uns erfassen, es schnürt uns Herz und Kehle zu und erschauernd beten wir, nicht ungeliebt und einsam zu sterben, denn eine Träne soll um jeden Menschen geweint werden und sei es der größte Sünder . . .

„Lieb' so lang du lieben kannst,
lieb' so lang du lieben magst,
die Stunde kommt, die Stunde naht,
wo du an Gräbern stehst und klagst!"

haben, die zu schützen ich vielmehr stets als eine meiner vornehmsten Aufgaben betrachtet habe, als eine Aufgabe, der ich mich auch schon wiederholt zu unterziehen Gelegenheit hatte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Oktober.

Der „Pol. Korr." wird aus Sofia gemeldet: In der Haltung der **bulgarischen Regierung** gegenüber dem Gedanken einer **Intervention der Mächte** zur baldigen Beendigung des Balkankrieges ist keine Änderung eingetreten. Ministerpräsident Gesov hat sich kurz nach dem Beginne der Feindseligkeiten wiederholt in einer dieser Absicht der Mächte günstigen Weise geäußert, und auch gegenwärtig ist wahrzunehmen, daß in den Regierungskreisen in diesem Punkt eine nicht abgeneigte Stimmung herrscht. Es wird die Ansicht geäußert, daß Bulgarien nach den bisher auf dem Kriegsschauplatz erzielten und den demnächst zu erwartenden Erfolgen in die Einstellung der Feindseligkeiten einwilligen könnte, ohne die Aussichten für das Durchdringen seiner Wünsche beim Friedensschluß ungünstiger zu gestalten. Zur Bekräftigung dieser Auffassung trägt auch der Wunsch bei, die Dauer der Kriegsgreuel und die mit dem Kriege verknüpften schweren materiellen Opfer nicht ohne zwingende Notwendigkeit zu verlängern. In der öffentlichen Meinung Bulgariens, die früher die Bereitwilligkeit der Regierung zum baldigen Abschlusse des blutigen Kampfes teilte oder sich ihr wenigstens nicht schroff entgegensetzte, hat sich jedoch ein Umschwung vollzogen. Die große Mehrheit verhält sich jetzt gegenüber dem Vorhaben der Mächte, in den Krieg vermittelnd einzugreifen, infolge des siegreichen Vordringens der Bulgaren ablehnend und drückt das Verlangen nach Fortsetzung des Ringens bis zur völligen Niederwerfung des Gegners aus. Auf die Auffassung der leitenden Kreise hat aber diese Strömung bisher keinen ablenkenden Einfluß genommen.

Die „Times" schreiben: Welches immer das Ergebnis der auf dem **Kriegsschauplatze** noch auszutragenden Konflikte sein mag, die Zeit ist gekommen, um anzuerkennen, daß gewisse Resultate bereits erzielt wurden. Wie immer die Form der künftigen Kontrolle Mazedoniens sich gestalten sollte, wird eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen in der neuen Ära unmöglich sein, in der man die Wünsche der bisher unterdrückten Völker und diejenigen der ihnen zu Hilfe geeilten Konnationalen wird berücksichtigen müssen. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das von den großen NachbarnRumäniens gegebene korrekte Beispiel die Wirkung haben werde, die in Rumänien sich kundgebende Agitation zu beruhigen. Die friedliche Politik Österreich-Ungarns und Rußlands, schließt das Blatt, erleichtert bedeutend die Verantwortlichkeiten der übrigen Mächte. In allen Hauptstädten haben die weisen Bemühungen Poincarés zur Herbeiführung einer Einmütigkeit des Handelns der Mächte eine warme Aufnahme gefunden, und die vom französischen Kabinettschef in Nantes so beredt zum Ausdrucke gebrachten Gefühle haben nirgends einen so prompten und herzlichen Widerhall gefunden wie in England.

Aus Petersburg, 30. Oktober, wird gemeldet: Heute wurden die Wahlen zweiten Grades für die **Reichsduma** in sämtlichen Gouvernements des europäischen Rußland beendet. Es wurden 5012 Wahlmänner gewählt, von denen 2542 Nationalisten, 130 Anhänger der gemäßigten Rechten, 247 russische Nationalisten, 58 unabhängige Nationalisten, 508 Oktobristen, 264 Progressisten, 424 Kadetten und 343 Wilde sind.

Tagesneuigkeiten.

— **(Wohnungen für kinderreiche Familien.)** Gewöhnlich sind es Familien mit zahlreichen Kindern, die bei manchen Hausbesitzern unbeliebt sind. In Montreal in Kanada ist aber jetzt ein ganzes Viertel von Häusern errichtet worden, deren Besitzer gegenteiligen Grundsätzen huldigen. Sie ermutigen kinderreiche Familien und verbieten vornehmlich Junggesellen, ihr Quartier in den Wohnhäusern aufzuschlagen, da sie dem Kindersegen wohlgewogen sind. Familien mit ein oder zwei Kindern finden keine Berücksichtigung. Vorzug wird jenen Ehepaaren gegeben, die es auf wenigstens drei Kinder gebracht haben. Je mehr, um so besser. Die Wohnungen werden mit allem modernen Komfort ausgestattet. Dieses kanadische Unternehmen großen Stils hat bei der Bevölkerung Montreals großen Anklang gefunden. Eine Anzahl von Familienvätern unterzeichnete mehrjährige, andere sogar zehnjährige Mietsverträge.

— **(Das Kinn der Engländerin.)** „Das Kinn der Engländerin wächst, wächst und wächst", so behauptet ein französischer Silhouettenschneider, ein in seinem Fache anerkannter Künstler namens Bly, auf Grund langjähriger Beobachtung festgestellt zu haben. Er weiß keinen Grund dafür anzugeben, weshalb gerade das Kinn der Engländerin vorstehender wird, er konstatiert nur eben die Tatsache. Größer im Sinne von breiter oder viereckiger ist das Kinn der Engländerin beileibe nicht geworden. Das hieße ja, auf den Bulldoggentypus zusteuern. Es steht auch nicht aus dem Rahmen des Gesichtes heraus, es hängt sozusagen nur ein wenig, ohne jedoch die Harmonie zu beeinträchtigen. Dieses Wachstum des Kinns ist keineswegs auf eine bestimmte Bevölkerungsklasse beschränkt. Herrn Blys Kunst führt ihn in alle möglichen Kreise, und er will sowohl bei den oberen Zehntausend als auch bei den ums tägliche Brot Kämpfenden diese Erscheinung beobachtet haben.

— **(Der opferwillige Zeitungsjunge.)** In Gary (Indiana) opferte kürzlich ein lahmer Zeitungsjunge namens William Ruch sein unnützes Bein, um die zur Erhaltung des Lebens eines 18jährigen Mädchens nötige Haut herbeizuschaffen. Ruch hatte in einer Zeitungsannonce gelesen, daß Miß Ethel Smith, die bei einem Unfall schwere Brandwunden davongetragen hat, sterben müsse, wenn sich nicht eine heldenmütige Person fände, die bereit wäre, sich genügend Haut wegschneiden zu lassen, um die verbrannte zu ersetzen. Ruch bot sein Bein an; er und Miß Smith wurden im Krankenhause auf zwei nebeneinander stehende Tische gelegt und 150 Quadratzoll Haut wurden von dem amputierten Bein des Knaben auf die Wunden des Mädchens gepfropft. Vor der Operation sagte man Ruch, daß er bei dem Opfer sein Leben wage, doch er antwortete, daß er bereit sei, diese Gefahr auf sich zu nehmen. Die Operation rettete das Leben des Mädchens, das jetzt nahezu gänzlich hergestellt ist; Ruch starb jedoch an den Folgen der Amputation. Der tapfere Knabe sagte vor dem Tode: „Ich bin froh, es getan zu haben." Der Chirurg, der die Operation ausführte, hat aus allen Teilen des Landes Briefe erhalten, die ihn wegen seiner Tat verdammen.

— **(Die Telegraphistin von Varna.)** Eine interessante Episode von dem Heldenmute einer Beamtin verdient aus den jüngsten Kriegsereignissen hervorgehoben zu werden. Als die Türken das Bombardement von Varna begannen, waren alle Telegraphendrähte bis auf einen zerschnitten, und dieser eine Draht wurde von einem bulgarischen Mädchen bedient, das dem Präfekten telegraphierte: „Die Türken bombardieren die Stadt. Was soll ich tun?" Der Präfekt erwiderte: „Sie müssen auf Ihrem Posten bleiben." Obwohl sie unaufhörlich weinte, fuhr die Telegraphistin doch fort, alle wichtigen Einzelheiten der Beschießung der bulgarischen Regierung zu übermitteln, und so war es ihr allein zu verdanken, daß Maßnahmen getroffen werden konnten und die Torpedoboote in See gingen.

— **(Der Gatte oder der Hund?)** Jüngst entbrannte eine heftige Polemik über die Frage, ob bei einem Brande zuerst die sixtinische Madonna oder ein Kind gerettet werden müßte. Eine englische Zeitung hat, wie der „Gaulois" berichtet, eine andere nicht minder bedeutsame Frage hieran angeknüpft, die das Problem lösen soll, ob bei einem Brande eine verheiratete Frau zuerst ihren Gatten oder — ihren Lieblingshund zu retten habe. Lady Lesmoir Gordon antwortete ganz einfach: „Ich würde, ohne auch nur im geringsten zu zögern, den Hund retten." Der bekannte Dramatiker Pinero äußert ein wenig ausweichend: „Meine Frau liebt Hunde dermaßen, daß ich mich an das Problem überhaupt nicht heranwage." Sir Hiram Marim, der bekannte englische Kanonenkönig, erklärt: „Meine Frau sagt, daß alles von der Qualität des Gatten abhängt. Im allgemeinen zieht sie aber den Gatten dem Hunde vor, weil es noch keine — Steuer auf Ehegatten gibt." Sir Hiram Maxim läßt also klugerweise seine Frau für sich antworten. Sie würde also nicht weiter zögern, ihn zuerst zu retten, wenn auch der Grund, den sie für ihre Handlungsweise angibt, nicht gerade edel genannt werden kann. Israel Zangwill, ein bekannter Dramatiker, schreibt: „Die Frau muß den Hund retten. Es ist viel besser für den Ehegatten, wenn er verbrennt, als daß er an der Seite eines Weibes weiterlebt, das sein Gehirn mit derartigen Gedanken vollpfropft." Major Stewart Richardson sagt: „Beide sind Tiere. Die Frau tut recht, das zu wählen, welches ihr das bessere zu sein scheint." Eine englische Schriftstellerin, Miß Elinor Glyn, antwortet: „Man muß wohl den Gatten retten. Man kann sich einen anderen Hund kaufen; aber in der heutigen Zeit der Frauenrechtlerinnen sind Ehegatten selten und kostbar." Ein Sportmann äußert: „Ihr natürlicher Instinkt wird die Frau veranlassen, den Hund zu retten, da er das kleinere Wesen ist." Eine „Geschäfts-

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von **Klara Rheinau.**

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Edith etwa achtzehn Jahre zählte, ging sie zu Besuch bei einer Verwandten ihrer Mutter, die viele Meilen entfernt an einem schönen Orte wohnte. Sie blieb viele Monate lang weg, und als sie wiederkam, sahen alle, daß sie nicht mehr die nämliche war. Sie siechte dahin, als ob es ihr auf dem Lindenhofe zu einsam sei, nachdem sie oft so viel Schönes gesehen hatte, und ihr Bruder wünschte, daß sie ihr Heim nie verlassen hätte. Es war zu Anfang Winter, als sie heimkam, und der Oberst und der Leutnant waren beide in Tiefental. Ich pflegte in selbigen Tagen oft nach dem Lindenhofe zu gehen, und ich hörte, wie sich ihr Bruder über all dies grämte. Hanna Braun war damals die einzige Dienerin im Hause, dann noch ein junger Bursche zur Aushilfe. Dieser klopfte eines Abends an die Tür meiner Hütte und sagte mir, Frau Ponsford wäre tot, und ich sollte kommen, um ihre Leiche anzukleiden. Ich ging hin, und mitten in der Nacht stürzte plötzlich Hanna in das Zimmer und sagte, Fräulein Edith wolle mich sprechen. So suchte ich sie denn auf und erschrak zu Tode, als ich sie angekleidet und aschgrau aussehend auf ihrem Bette liegend fand.

‚Betty', sagte sie mit großer Mühe, ‚Sie müssen sogleich nach Tiefental gehen und Herrn Oberst Butler diesen Brief bringen. Aber geben Sie ihn ja niemand anders, und bringen Sie den Oberst mit hieher.'

Ich war ganz bestürzt, aber ich tat ihr den Willen. Bis Tiefental war nur anderthalb Meilen, und in selbigen Tagen war ich gut zu Fuß. Ich gab dem Oberst den Brief selbst in die Hand. Als er las, wurde er bald rot, bald blaß. ‚Gehen Sie voraus, Frau,' sagte er mit ganz schrecklicher Stimme, ‚ich werde Ihnen folgen.'

Als wir im Lindenhofe ankamen, führte ich ihn gleich in Fräulein Ediths Zimmer hinauf. Sie schien am Sterben zu sein. Hanna Braun hielt weinend ein Kindchen im Arme. Ich schrie laut auf, als ich dies sah. Der Oberst wies mich zur Tür hinaus und drehte den Schlüssel um. Hermann war wegen Frau Ponsdorfs Begräbnis nach Upton gegangen und noch nicht zurück. Aber als er kam, hörte ich, wie ihn Hanna in Ediths Zimmer gehen hieß. Dann wurde die Tür wieder verschlossen, und dann" — die Alte hielt einen Augenblick inne und wiegte ihren Körper hin und her — „hörte ich Ediths Stimme so gräßlich schreien, daß ich mir die Ohren zuhielt. Später lauschte ich wieder; ich glaube, die zwei Männer kämpften miteinander vor dem Bette der sterbenden Edith. Ich hörte sie rufen: ‚Er hat uns beide gemordet, aber es soll ihm nichts zu Leide geschehen — schwört es mir!'

Als alles vorüber war, sagte mir der Oberst in seiner strengen Weise, ich solle das Kind nach Tiefental hinüberbringen. Ich wollte es nicht tun und sagte, das Kind würde umkommen, wenn man es in dieser kalten Nacht hinausbrächte. Aber der Oberst hieß mich den Mund halten und tun, wie er befohlen habe. Hanna Braun machte ein Gesicht, als ob sie das Kind gar nicht ansehen könne. So wickelte ich denn das arme Wurm in ein warmes Tuch und trug es nach Tiefental. Und nun wißt Ihr, wie Ihr zu eurem Großvater kamet, Fräulein.

All dies geschah im März vor siebzehn Jahren; damals war es, wie mir Hanna später erzählte, schon fast ein Jahr, daß sich Edith mit Leutnant Butler im geheimen hatte trauen lassen. Ihr Bruder war nach ihrem Tode in einer ganz wilden Laune; alle fürchteten sich, mit ihm zu sprechen. Dann kam eine neue Sorge.

Man vermißte den Leutnant; er war zuletzt in der Nähe des Lindenhofes gesehen worden, an dem Tage, da Hermann nach Upton ging. Man schlug Lärm, und die Leute glaubten, Hermann habe ihn aus dem Wege geschafft. Er wurde verhört und alle anderen im Hause auch. Ich sagte, was ich Edith zu dem Obersten hatte reden hören; aber es wurde nichts darauf gegeben, weil sie damals nicht klar im Kopfe gewesen sei. Es wurde bewiesen, daß Hermann längst Upton verlassen hatte, ehe er nach dem Lindenhofe zurückkehrte. Was hatte er während der Zeit getrieben? Waren nicht zwei Menschen ums Leben gekommen, und niemand wußte wie? Ich kann nie ihre Worte vergessen: ‚Er hat uns beide gemordet!' Aber er kam frei, denn man konnte ihm nichts beweisen. O, es war eine schreckliche Nacht!"

„Können Sie sich nun noch über meine Abneigung wundern?" fragte Fräulein Butler, sich zu Julie wendend.

„Ich kann mich nur wundern, daß Sie es ertragen, in seiner Nähe zu sein, wenn Sie all diesem Glauben schenken," versetzte diese. — —

„So glauben Sie es nicht?"

„Nein!" entgegnete Julie mit Nachdruck; „ich glaube es nicht."

„Aber die Beweise sind stark!"

„Stark — aber auf der anderen Seite," sagte Julie. „Bedenken Sie nur, welchen Eindruck ein Mörder machen müßte, der siebzehn Jahre über seinem Verbrechen gebrütet hätte. Wie Kain würde er das Brandmal auf der Stirn tragen, und wie Kain sich vor Gott zu verbergen suchte, so würde er vor dem Bilde Gottes in seinen Geschöpfen zurückweichen. Und nun stellen Sie sich den offenen, freien Gesichtsausdruck Ihres Onkels vor, sein unbefangenes Benehmen, sein freundliches Lächeln, sein sichtliches Bemühen, seine ganze Umgebung glücklich zu machen. Bedenken Sie, was für ein Leben er führt; er schwelgt mit Entzücken in Gottes freier Natur, er bildet seinen Geist durch die gewählteste Lektüre und weilt mit sichtlicher Vorliebe an seinem alten Wohnorte. Dann sehen Sie nur, wie er von seinen Dienstboten geliebt und geehrt ist, vor allem von Hanna, die doch mindestens ebenso viel wissen muß wie diese Frau — aber, wie ich vermute, noch weit mehr weiß. Nein, ich glaube nicht, daß er ein Mörder ist — Sie selbst können es nicht glauben."

frau" enthüllt folgende Ansicht: „Rettet den Gatten! Kein Hund kann eine Frau ernähren und kleiden." Auf das Nächstliegende scheint niemand gekommen zu sein; denn das dürfte doch bei einer Frau, die bei einem Brande abwägt, ob sie ihren Gatten oder ihren Hund retten soll, das sein, selbst möglichst rasch des Feuers Macht zu entrinnen und etwas, das sie kostbarer dünkt als Hund und Gatte — ihr eigenes Leben — zu retten."

— **(Wer hat „Hamlet" geschrieben?)** Der Schulinspektor, der durch ein Kreuzfeuer von Fragen die Klasse in Schrecken versetzt hat, schließt mit der Aufgabe: „Und nun sagt mir noch, wer hat ‚Hamlet' geschrieben?" — „Entschuldigen Sie, Herr Inspektor," antwortet ein zitternder Junge, „ich war's nicht". Am Abend erzählt der Inspektor diesen Vorfall dem Bürgermeister, der interessiert zuhört und in ein langes Gelächter ausbricht. „Das ist gut," meint er schließlich, „und dabei bin ich fest überzeugt, der verdammte Schlingel hat es doch getan!"

— **(Wie zu Hause.)** „Ein origineller Mensch, der Professor, nicht wahr?" — „Sehr originell, aber ich finde, er nimmt die Dinge zu wörtlich." — „Wieso?" — „Ich sagte ihm, er möge sich bei mir ganz wie zu Hause fühlen." — „Und tat er das?" — „Ja, er tat es. In einer Viertelstunde hat er sich mit meiner Frau gezankt, die Katze aus der Tür geworfen, meinem Jungen eine Ohrfeige gegeben, unsere Köchin entlassen und mir gesagt, daß ich verrückt sei."

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das November-Avancement.

Es wurden ernannt:

zum Feldmarschalleutnant der Generalmajor Rudolf Stöger-Steiner Edler von Steinstätten, Kommandant der 4. Infanterietruppendivision;

zum Generalmajor der Oberst Theodor Freiherr von Leonhardi, überklomplett im LIR. 5, Kommandant der k. k. 3. Landwehr-Kavalleriebrigade;

zu Obersten die Oberstleutnante Josef Krasser des JR 87 bei Ernennung zum Kommandanten des JR 13, Albert Spanyik von Dömehaza, überkomplett im JR 51, Kommandant der Infanteriekadettenschule in Marburg;

zu Oberstleutnanten der Major im Generalstabskorps Alfred Freiherr von Waldstätten, Lehrer an der Kriegsschule; die Majore Eduard Wieden Edler von Alpenbach des JR 27, Johann Nechwatal des JR 87, Desiderius Farkas, Kommandant des FJB 29, Wilhelm Edler von Maschke des JR 7, Othmar Kailer des JR 87, Theodor Obraczay des JR 97, Robert Fraß, Kommandant des FJB 11; Ladislaus Chev. Ruiz de Roxas des DR 5, Ignaz Hoffmann beim Platzkommando in Graz;

zu Majoren die Hauptleute Franz Prileszky von Prilesz des JR 32 beim JR 23, Eduard Moro des Telegraphenregiments, Meinrad Siegl des JR 58 beim JR 27, Eduard Kautzner des JR 17, Johann Micoli des b.-h. FJB beim JR 97, Jakob Marković des JR 87, Achilles Wenighofer des FJB 11 beim JR 5, Marius Stärk des JR 47 beim JR 92; die Rittmeister Hieronymus Freiherr von Airoldi des DR 3 beim DR 5, Anton Graf Spannochi, überkomplett im DR 5, Kammervorsteher Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Großherzogin Alice von Toskana, dann die Hauptleute Gustav Freiherr von und zu Aichlburg, Herr auf Potenhof und Greiffenstain des FKR 7, Hugo Stoczek und Julius Malešević, beide bei der Militär-Bauabteilung des 3. Korps, Peter Ceranić, Magazinsoffizier beim JR 17;

zu Hauptleuten (Rittmeistern) die Oberleutnante Edmund Starkl des JR 97, Vladimir Verić des JR 7, Franz Krušić des JR 97, Friedrich Lorber des FJB 20, Johann Korody des JR 27, Oskar Gobiet des JR 27, Anton Jasbec des JR 27, Johann Melichar des JR 19, Karl Havlíček des JR 47 beim JR 40, Josef Prett des JR 19, Aurel Popovici des JR 19, Hugo Schreiber, überkomplett im JR 31, Lehrer an der Infanteriekadettenschule in Marburg, Karl Reinisch Edler von Sonderburg des JR 47, Karl Handel des FKR 7, Josef Edler von Rossek des DR 5, Otto Freiherr von Urban des DR 5, Johann Ritter Bach von Hausberg des DR 5;

zu Oberleutnanten die Leutnante Anton Schlosser des JR 47, Josef Margitai des JR 19, Johann Hoffmann des JR 17, Rudolf Orel des JR 87, Rüdiger Claricini Edler von Dornpacher des JR 27, Rudolf Zaborszky de Zabor des JR 32, Artur Kraliczek des JR 47, Marius Fontana des FJB 24, Viktor Huber des FJB 29, Erhard Gawalowski des JR 7, Egon von Rochel, überkomplett im JR 87, Lehreraspirant an der Infanteriekadettenschule in Wien, Arnold Enzmann des JR 49 beim JR 97, Max Capesius des FJB 20, Josef Egger des JR 87 beim JR 22;

zu Leutnanten die Fähnriche Rudolf Salzer des JR 27, Eugen Loy von Leichenfeld des JR 97, August Furlani des JR 47, Gustav Konnerth des FJB Nr. 11, Artur Permayer des FJB 24, Rudolf Stolla des JR 17, Hermann Kunstl des FKR 7;

im Proviantoffizierskorps zu Leutnantproviantoffizieren die Proviantoffiziersstellvertreter Ernst Pakiž des JR 96 beim JR 47, Stephan Marics des FJB 20, Rudolf Brun des FJB 11;

im Offizierskorps der Auditoren zum Hauptmannauditor der Oberleutnantauditor Dr. jur. Alexander Gulovits des Garnisonsarrestes in Triest;

im Truppenrechnungsführer-Offizierskorps zum Hauptmannrechnungsführer der Oberleutnantrechnungsführer Adolf Kroh des JR 19, zum Leutnantrechnungsführer der Rechnungsführer-Stellvertreter Johann Sattler des DR 5 beim JR 17;

in der Militärintendantur zum Militäroberintendanten zweiter Klasse der Militärunterintendant Franz Wiktorin der Intendanz der 5. Infanterietruppendivision, zugeteilt der Intendanz des 3. Korps, zum Militärunterintendanten der Oberleutnant Emil Czerny, überkomplett im JR 66, zugeteilt der Intendanz des 3. Korps;

im Konkretalstatus der Artillerieingenieure zum Hauptmann der Oberleutnant Ferdinand Widmar der Pulverfabrik in Stein;

in der Militär-Rechnungskontrollbeamten-Branche zum Militäroberrechnungsrat erster Klasse der Militäroberrechnungsrat zweiter Klasse Karl Prohaßka der Intendanz des 3. Korps, zum Militär-Rechnungsoberoffizial der Militärrechnungsoffizial Franz Wolf der Intendanz der 6. Infanterietruppendivision bei der Intendanz der 4. Infanterietruppendivision, zum Militärrechnungsoffizial der Militärrechnungsakzessist Karl Fleischhacker der Intendanz des 3. Korps bei der Intendanz der 6. Infanterietruppendivision; zu Militärrechnungsakzessisten der Feldwebel Josef Pünkösdy, überkomplett im Militärverpflegsmagazin in Temesvar, bei der Intendanz des 3. Korps, der Rechnungsunteroffizier erster Klasse Theobald Saru, überkomplett im JR 61, bei der Intendanz des 3. Korps;

in der militärärztlichen Beamtenbranche zu Militärtierärzten die Militäruntertierärzte Josef Cseke des DR 5, David Walter des FKR 8 bei der Traindivision 14;

im Konkretalstatus der Artilleriezeugsbeamten zum Artilleriezeugsoffizial der Artilleriezeugsakzessist Hugo Ekinger der Pulverfabrik in Stein, zu Artilleriezeugsakzessisten der Rechnungsunteroffizier erster Klasse Franz Schüßler der Pulverfabrik in Stein, der Artillerieobermeister erster Klasse Franz Fanzoj des FKR 7;

im Konkretalstatus der Beschlagmeister zum Oberbeschlagmeister erster Klasse der Oberbeschlagmeister zweiter Klasse Leopold Dunkler des DR 5, zum Oberbeschlagmeister zweiter Klasse der Beschlagmeister erster Klasse Johann Steppan des DR 5.

(Schluß folgt.)

— **(Vom Volksschuldienste.)** Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Kombinierung des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an den Volksschulen in Schäflein und Großpölland im Schuljahre 1912/13 genehmigt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat den geprüften Lehramtskandidaten Anton Gaspari zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Babenfeld ernannt. Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die absolvierte Lehramtskandidatin Sylvia Bučar zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Privat-Mädchenvolksschule in St. Michael bei Rudolfswert zugelassen. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Hof Angela Gradišar zur provisorischen Lehrerin auf ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat den absolvierten Lehramtskandidaten Josef Spenko zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Cemšenik ernannt.

— **(Der Rohbau der Josefikirche an der Elisabethstraße)** ist so weit fortgeschritten, daß Ende November bereits das Gleichenfest wird stattfinden können. Auch der Bau des Glockenturmes schreitet ziemlich rasch vor. Bekanntlich bilden bei diesem Kirchenbau die Kuppel und der Turm die zwei höchsten Punkte. Da die Kirche mit dem Jesuitenkollegium verbunden sein wird, wird zwischen der Kirche und dem Pfarrhause noch ein geschlossener Korridor hergestellt werden. x.

— **(Kein Versicherungsmonopol.)** Das anfangs voriger Woche in Zirkulation gelangte Gerücht, wonach die österreichische Regierung nunmehr ernstlich die Ausführung eines Versicherungsmonopols ins Auge gefaßt hätte, entspricht nicht den Tatsachen. Vor einiger Zeit sind zwar nach dieser Richtung hin seitens des versicherungstechnischen Departements Erhebungen gepflogen worden, und zwar noch vor Einführung des Assekuranzmonopols in Italien, allein die Erhebungen haben nur zu dem Resultate geführt, daß die maßgebenden Faktoren wieder davon abgekommen sind, das Versicherungswesen in Österreich zu verstaatlichen. Abgesehen davon, daß das Versicherungsmonopol in Österreich vitale Interessen des Publikums direkt schädigen müßte, wäre der für den Staat resultierende Gewinn kaum so groß, daß er tief einschneidende Maßnahmen rechtfertigen würde. In Italien herrschen andere Verhältnisse als bei uns. Abgesehen davon, daß bei uns die einzelnen Länder bereits für die Popularisierung des Assekuranzwesens gesorgt haben, hatte man es in Italien zumeist mit ausländischen Unternehmungen zu tun, deren geschäftliche Tätigkeit vielfach bekämpft worden ist. Im österreichischen Assekuranzwesen spielen die ausländischen Unternehmungen nur eine bescheidene Rolle.

— **(Unfälle.)** Am 27. v. M. verunglückte der in Unter-Šiška wohnhafte Kondukteur Paul Olič, indem er sich auf der Station Radohova bas der Unterkrainer Bahn beim Ausladen eines Grabsteines das linke Bein brach. — Die 22 Jahre alte Arbeiterin Cäcilia Cepelnik in Ober-Šiška wollte sich dieser tage zu Hause mit einem Schnellsieder Kaffee kochen, war aber dabei so unvorsichtig, daß sie in den heißen Schnellsieder Spiritus nachfüllte, wobei sich der Spiritus entzündete und der Schnellsieder explodierte. Die Cepelnik erlitt hiebei schwere Brandwunden im Gesichte und an beiden Händen. — Der 55 Jahre alte Keuschler und Fuhrmann Valentin Kunst in Ilovica fiel am 29. v. M. bei der Ver-

---

Edith Butler senkte einen Augenblick das Haupt vor Juliens klarem, forschendem Blick.

„Was sagt sie?" fragte die Alte, die nicht alles verstanden hatte. „Will sie mir nicht glauben? Warum kleidete Hanna Braun Ediths Leiche an, ehe ich von Tiefental zurückkam? Warum hielt sie mich aus dem Zimmer fern? Beseitigte nicht unser Herrgott selbst alle meine Zweifel, indem er mir Edith in ihr Leichentuch gehüllt erscheinen ließ, als noch das Blut aus ihrem Herzen strömte? Glaubt Ihr das nicht?"

„Sehen Sie, Fräulein Butler, dieses Thema verwirrt der Armen die Gedanken," sagte Julie. „Ihre Unwissenheit und ihre Vorurteile entstellen ihr alles. Es ist schon spät; bitte, lassen Sie uns gehen."

Fräulein Butler versprach der Alten, bald wiederzukommen, und die jungen Damen verließen die Hütte, schweigend ihren Weg zurücklegend, bis sie in die Nähe des Lindenhofes gekommen waren.

„Sie haben nun die Sache von einer Seite gehört," begann jetzt Edith Butler, „und ich selbst hörte noch andere ebenfalls in gleicher Weise sprechen. In meines Großvaters Hause befanden sich einige Dienstboten, die schon vor meiner Geburt in Diensten des Obersten waren; auch diese sprachen stets mit entschiedener Abneigung von Herrn Templeton — ja mit Verachtung, könnte ich sagen, als ob er unwert wäre, unserer Familie anzugehören. In diesem Gefühle wuchs ich auf, und früh eingepflanzte Vorurteile haften fest. Unerklärlicherweise sehe ich mich plötzlich nun ganz auf diesen verabscheuten Verwandten angewiesen. Ich muß wohl annehmen, daß er an meiner Enterbung die Schuld trägt; aber er will mir keine Erklärung geben, keine Anspielung auf die Vergangenheit gestatten. Wenn er sich frei weiß von Schuld, warum umgibt er sich mit Geheimnissen? Von allen Seiten höre ich Schlimmes über ihn; ich kann seine guten Eigenschaften nicht entdecken, wie es Ihnen gelingt — es ist ihm auch nichts daran gelegen, wenn sie mir verborgen bleiben. Ich hasse ihn, ich verabscheue den ganzen Ort; aber ich werde bleiben, bis ich auf irgendwelche Art Aufschluß über die Vergangenheit erlangt habe."

„Ihr Wunsch ist sehr natürlich," sagte Julie traurig. „Aber wie leicht könnten Sie die Motive Ihres Onkels falsch beurteilen! Gerade sein Schweigen ist vielleicht der beste Beweis, daß er Ihnen wohlmeinend gesinnt ist. Sie wären wohl weniger zufrieden, wenn Sie mehr erführen; die Geschichte muß im besten Falle eine sehr schmerzliche sein."

„Was kann mir daranliegen!" rief die andere ungeduldig. „Ich bin nicht so empfindlich, um mich hierüber zu grämen. Die Toten fühlen nichts mehr, und ich kannte sie nicht einmal. Ich wünsche ja nur zu erfahren, warum mir eine so seltsame Behandlung zuteil wurde — die Versicherung zu erhalten, daß meinem Namen keine Schande anhaftet."

„Es muß in der Tat ein ganz besonderer Grund vorliegen, der Herrn Templeton verhindert, Sie insoweit zu befriedigen," sagte Julie. „Unglückseliges Haus!" fuhr sie fort, als der Lindenhof in Sicht kam. „Welch seltsamem Geschick scheint es verfallen!"

„Das Geheimnis soll aufgeklärt werden, und zwar ohne seine Hilfe," sagte Fräulein Butler, ihre Schritte beeilend. „Ich bleibe nicht umsonst hier. Sucht er mich zu täuschen, so kann ich ihm mit gleicher Münze zahlen. Mag er auf seiner Hut sein!"

10 Kapitel.

Inzwischen wurde die Familie des Künstlers Arnold Sand von den verschiedenartigsten Bedrängnissen heimgesucht. Bei allem guten Willen war es der armen Ella mit ihrem lachenden Gesichtchen ganz unmöglich, den Haushalt und gleichzeitig die kleineren Geschwister gebührend in Ordnung zu halten, und bald empfanden alle peinlich den Mangel einer leitenden, ordnenden Hand, da sich Frau Sand bei ihrem leidenden Zustande um gar nichts kümmern konnte und durfte.

(Fortsetzung folgt.)

frachtung von Telegraphensäulen vom Wagen, wobei ihm die Räder über den Unterleib und das rechte Bein gingen. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

— **(Das Abgeordnetenhaus)** hat in seiner vorgestrigen Sitzung die erste Lesung des Staatsvoranschlages beendet und diesen dem Budgetausschusse zugewiesen. Die nächste Sitzung findet am 11. d. M. statt.

— **(Über den Depeschenverkehr der Diplomaten,)** ein Thema, welches zurzeit besonders aktuelles Interesse beanspruchen darf, plaudert ein Berliner Journalist: „Jedes Staatstelegramm wird ohne weiteres als T..-C.-Telegramm (Télégramme collationné) behandelt: das heißt, es wird abtelegraphiert und dann zurücktelegraphiert und dann auf die Richtigkeit der Übermittlung hin verglichen. Zum Beispiel: Berlin gibt nach Wien ein Staatstelegramm. Sobald das Telegramm abtelegraphiert ist, gibt der Beamte in Wien den vollständigen Text des Telegramms zurück, und der Beamte in Berlin vergleicht diesen Text mit der neben ihm liegenden Urschrift des Telegramms. Sobald er eine Abweichung von der Urschrift bemerkt, unterbricht er seinen Wiener Amtsgenossen und telegraphiert ihm die betreffende Satzstelle oder die betreffende Zahlengruppe noch einmal, indem er vorausschickt: „Ich gab Ihnen" usw. Entweder verbessert nun der Wiener seinen Irrtum, oder er macht den Berliner darauf aufmerksam, daß dieser etwas Falsches telegraphiert haben müsse. Diese Auseinandersetzungen dauern so lange, bis der Berliner die Gewißheit erlangt hat, daß der Text des Telegrammes in Wien richtig aufgenommen worden ist. Dann gibt Wien das Telegramm weiter und nimmt seinerseits die Vergleichung vor. Das wiederholt sich so oft, als das Telegramm umgeschaltet werden muß. Danach kann man sich ungefähr vorstellen, was es heißt, ein langes, aus Hunderten von Zahlengruppen bestehendes Staatstelegramm abzutelegraphieren oder abzunehmen oder weiterzugeben. Nach iener Weile beginnen die Gruppen vor den Augen des telegraphierenden und vergleichenden Beamten zu tanzen, und er muß sich immer mehr anstrengen, um die einzelnen Ziffern auseinanderzuhalten. An Tagen, wie die jetzigen aber, werden ab oder nach oder über Berlin so und so viele Dutzende von Staatstelegrammen befördert. Sie haben den Vorzug vor allen übrigen Telegrammen, auch vor den dringenden, und es kann in Zeiten wie den gegenwärtigen geschehen, daß die Beförderung von Privattelegrammen nicht durch Leitungsstörungen irgend welcher Art, sondern durch das Vorliegen vieler Staatstelegramme lange aufgehalten wird."

— **(Zum Fremdenverkehre in Laibach.)** Im Monate Oktober sind in Laibach 6903 Fremde angekommen (um 614 weniger als im Vormonate und um 602 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1573, Elefant 1396, Lloyd 592, Cesar avstrijski 371, Strukelj 220, Ilirija 218, Stadt Wien 215, Südbahnhof 204, Tratnik 178 und in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1936 Fremde. ke—.

— **(Evangelische Kirche.)** Morgen vormittags um 10 Uhr Feier des Reformationsfestes. Hiebei gelangen zur Aufführung: 1.) Hartmann: „Ein' feste Burg ist unser Gott", Choralvorspiel für Orgel; 2.) Mendelssohn-Bartholdy: Andante aus dem E-Moll-Konzerte; 3.) Jensen: „Träumrei" für Violinsolo mit Orgelbegleitung.

— **(Vortrag über die Hauswirtschaft.)** Montag, den 4. d. M., um 6 Uhr abends wird die Haushaltungslehrerin Fräulein Elisabeth Jäger aus Berlin im hiesigen „Ljudski dom" einen Vortrag über die Konservierung der Nahrungsmittel halten. Der Vortrag wird mit praktischen Demonstrationen verbunden sein. — Die Hausfrauen sind zur Teilnahme an diesem Vortrage eingeladen. Die Lebensmittel werden immer teurer, weswegen die Kenntnis von der Konservierung der Nahrungsmittel, wie Gemüse, Obst, Fleisch- Wildbret usw. von Wichtigkeit ist.

* **(Unfall.)** Als gestern nachmittags ein zwölfjähriger Knabe einen Handwagen aus der Prešerengasse in die Schellenburggasse führte, stieß ein ihm entgegengekommener Fiakerwagen mit solcher Gewalt an den Handwagen, daß der Knabe auf den Gehsteig fiel und am Hinterhaupte schwer verletzt wurde.

— **(Angeschossen.)** Am vergangenen Montag gegen 2 Uhr früh entstand auf der Straße in Gleinitz zwischen dem Besitzerssohne Johann Pance und dem Josef Olup aus unbekannter Ursache ein Streit, dem alsbald eine Balgerei folgte. Schließlich zog Olup einen Revolver und feuerte gegen Pance drei Schüsse ab. Pance wurde durch einen Streifschuß an der Stirne getroffen, glücklicherweise aber nur leicht verletzt.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 20. bis 26. Oktober kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (22,10 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 15 Personen (19,50 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 8 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 10,40 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 4 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (46,67 %) und 10 Personen aus Anstalten (66,67 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Diphtheritis 1.

— **(Platzmusik.)** Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Hager: „Weidmannsheil", Marsch. 2.) Suppé: Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie". 3.) Strauß: „Bei uns z'haus", Walzer. 4.) Eugen d'Albert: Große Phantasie aus der Oper „Tiefland". 5.) Reeves: „Hobomoko", indische Romanze. 6.) Fetras: „Operetten-Revue".

— **(Öffentlicher Vortrag in Krainburg.)** Der Čitalnicaverein in Krainburg veranstaltet am 3. d. M. um 6 Uhr abends einen volkstümlichen Vortrag. Es wird Professor Dr. F. Ilešič aus Laibach über das Thema „Geschichte der Religion der Südslaven, mit besonderer Rücksicht auf die jetzigen Ereignisse" sprechen. Eintritt frei.

— **(Küstenländischer Automobilverkehr.)** Die Postdirektion in Triest verlautbart: Der schlechte Zustand der Straßen, auf welchen die Istrianer staatlichen Automobillinien verkehren, hat eine derartige Abnützung der Kraftwagen zur Folge, daß ununterbrochen schwere Wagendefekte auftreten und die Weiterführung des Betriebes in dem bisherigen Umfange auf die Dauer ausgeschlossen ist. Die Postverwaltung sieht sich daher genötigt, den Betrieb ab November laufenden Jahres nach Maßgabe der Frequenz und Wichtigkeit der einzelnen Linien derart einzuschränken, daß die Automobillinie Abbazia-Albona bis auf weiteres gänzlich eingestellt, die Linie Mitterburg-Parenzo auf einen Kurs täglich in jeder Richtung vorläufig reduziert wird, während der Betrieb der Linie Mitterburg-Albona im bisherigen Umfange weiter bestehen bleibt. Sobald infolge Instandsetzung der Straßen die Beanspruchung der Kraftwagen auf das normale Maß zurückgeführt und hiedurch eine entsprechende Zahl von Kraftwagen wieder verfügbar sein wird, wird an die Wiederaufnahme des Betriebes geschritten werden.

— **(Zwei feindliche Knechte.)** Am vergangenen Sonntag gerieten in Großlupp zwei Knechte aus unbekannter Ursache in einen Streit, wurden schließlich handgemein und bearbeiteten sich gegenseitig mit Messern, wobei der eine drei Schnittwunden im Gesichte erhielt und sich ins Landesspital begeben mußte, während der andere durch einen Messerstich ober dem linken Auge verletzt wurde.

— **(Ein guter Fang.)** Am vergangenen Sonntag abends machte die städtische Polizei in Adelsberg einen guten Fang. Sie verhaftete drei verdächtige Individuen, die sich Franz Višnikar, lediger Mechaniker aus Olmütz, Franz Šetina, lediger Schlossergehilfe aus Littai, und Max Rozman, lediger Schankbursche aus Laibach, nannten. In deren Besitze wurden verschiedene Stempelmarken im Werte von 84 K 24 h, 75 Kartenbriefe, 40 Korrespondenzkarten und eine größere Anzahl verschiedener Zigarettensorten, dann etwas Tabak und Zigarren vorgefunden. Ein Paket mit verschiedenen Briefmarken im Werte von 54 K 17 h wurde am folgenden Morgen vor dem Gemeindearreste aufgefunden; die Verhafteten hatten sie bei ihrer Einlieferung dort unbemerkt weggeworfen. Wie es sich später herausstellte, sind die Verhafteten mit den gefährlichen Dieben Oskar Gersche, Lorenz Končina und Max Rozman identisch. Die Arretierten sind nach ihrem eigenen Geständnis in der Nacht auf den 26. v. M. in eine Tabaktrafik im Lloydgebäude Via Mercato in Triest eingebrochen und die bei ihnen vorgefundenen Tabakfabrikate, Stempel und Postwertzeichen gestohlen. Sie sind weiters auch mehrerer teils versuchter, teils ausgeführter Diebstähle in den Gerichtsbezirken Senosetsch und Oberlaibach verdächtig. Die Diebe wurden dem Bezirksgerichte in Adelsberg eingeliefert.

* **(Einbruch in ein Gemeindeamt.)** Mittwoch nachts wurde in das Gemeindeamt in Höttitsch, Bezirk Littai, ein Einbruch verübt, wobei 2300 K Bargeld nebst drei Sparkassebüchern gestohlen wurden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **(Einbruch in eine Molkerei.)** In der Nacht auf den 27. v. M. wurde in die Molkerei der Mlekarska zadruga in Hruševje, Gerichtsbezirk Senosetsch, eingebrochen. Die Diebe stahlen aus einer Tischlade 2 K 34 h Kleingeld und zwei Laib Käse im Werte von 50 K. Sie hatten ein stark vergittertes Fenster aufgebrochen und dadurch einen Schaden von 25 K verursacht. Nach dem Diebstahle öffneten sie das Haustor von innen und verschwanden aus der Molkerei. Die Diebe versuchten ihr Glück sodann im Nachbarhause des Besitzers Anton Tršič. Sie durchsuchten alle Räume im Erdgeschosse, und begnügten sich, da sie nichts Passendes fanden, mit zwei Eiern, worauf sie das Haus verließen. Der in der Molkerei entwendete Käse wurde am folgenden Tage in einem Straßengraben aufgefunden. Tatverdächtig sind der wegen verschiedener Diebstähle schon oft abgestrafte Taglöhner Anton Zorman aus Hrenovitz und sein Komplice Bartholomäus Bončina aus Idria.

— **(Boshafte Beschädigung.)** Vor acht Tagen wurden dem Besitzer Johann Valenčič in Nadanje selo, Gemeinde St. Michael, 16 stehende Obstbäume boshafterweise entrindet und dadurch vollkommen vernichtet. Valenčič erleidet einen Schaden von über 200 K.

— **(Brandlegung.)** Wie aus Stein berichtet wird, zündete am 28. v. M. der 40jährige Anton Grad in Videm, Gemeinde Lusttal, einen beim Stalle befindlichen Strohhaufen an, den er zuvor mit Petroleum überschüttet hatte. Dem Feuer fiel das nächst dem Stalle gelegene, seiner Ehegattin gehörige Wohnhaus zum Opfer. Dem Schaden von 2000 K steht eine Versicherungssumme von 1500 K gegenüber. Die Brandlegung dürfte auf häuslichen Zwist zurückzuführen sein; außerdem ist Grad nicht normal veranlagt. Der Brandleger wurde dem k. k. Bezirksgerichte Egg eingeliefert.

* **(Wilddieb und Schmuggler.)** Am Donnerstag vormittags hielt ein Mautaufseher an der Unterkrainer Maut einen Bauernburschen an, der einen unter dem Rock verborgenen Wildhasen in die Stadt schmuggeln wollte. Der Bursche wurde der Polizei übergeben. Bei der Aufnahme nannte sich der Angehaltene Josef Novak aus Großlupp, widerrief aber später seine Aussage und gab vor, Franz Srnjak aus St. Marein zu heißen. Die Polizei lieferte ihn dem zuständigen Gerichte ein.

* **(Selbst gefangen.)** Der aus dem Stadtgebiete ausgewiesene und schon wiederholt abgestrafte 23jährige Hilfsarbeiter Franz Keržmanc aus Waitsch hat gelegentlich einer Arbeit in Gurkfeld einem Knechte eine silberne Taschenuhr gestohlen und sich nach Laibach geflüchtet. Am 11. Oktober nachts verhaftete ihn ein Sicherheitswachmann in der Tirnauer Vorstadt wegen verbotener Rückkehr. Die Polizei lieferte den Burschen, ohne vom erwähnten Diebstahle Kenntnis zu haben, dem Bezirksgerichte ein, wo er eine sechswöchige Arreststrafe erhielt. Nun erstattete die Polizei auch des Diebstahles wegen gegen ihn die Anzeige. Der selbstgefangene Dieb hat noch keine Ahnung, daß er noch eine Zubuße bekommen wird.

— **(Eine verschwundene Kalbin.)** Anfang Oktober d. J. ist dem Besitzer Johann Dobravec in Jereka bei Mitterdorf eine 1½ Jahre alte, auf 170 K bewertete Kalbin von der Weide verschwunden. Der Eigentümer glaubte anfangs, daß sich die Kalbin verlaufen habe oder daß sie irgendwo verunglückt sei, erfuhr aber nach viertägigem vergeblichem Suchen, daß die Kalbin von einem Burschen gestohlen worden war. Der Dieb trieb die Kalbin nach Wocheiner Feistritz und verkaufte sie dort einem Fleischhauer um 1150 K 50 h.

— **(Sammelkanäle und Rattenplage.)** Die Ratten haben auch in unserer Stadt verschiedene Zufluchtsstätten, namentlich in den Hauskanälen und in den Uferböschungen. An Uferstellen, wo keine Kaimauern bestehen, ist der Boden von ihnen förmlich durchwühlt. Aber seit der Trockenlegung des Hauptkanals haben sie sich teils in Schlupfwinkel verkrochen, teils die Flucht nach Udmat und Selo ergriffen, wo sie sich sicherer zu fühlen glauben. In der Nähe der Fleischbänke in der Schulallee werden noch vereinzelte Exemplare gesehen, die sich dort Fleischüberreste zum Futter holen. Die Errichtung der beiden Sammelkanäle wird den Ratten natürlich den Garaus machen. x.

Geschäftszeitung.

— **(Grundpreis für Produzentenanbote zur Lieferung von Weizen für die Station Marburg.)** Die k. u. k. Intendanz des 3. Korps hat der Handels- und Gewerbekammer ein Exemplar der Verlautbarung des Grundpreises für Produzentenanbote auf die Lieferung von Weizen für die Station Marburg zugesendet. Interessenten liegt die Verlautbarung im Kammerbureau zur Einsichtnahme auf.

Theater, Kunst und Literatur.

** **(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Der Wert jeder Kunstgattung, also auch der Tanzmusik, steigt mit den Anforderungen, die man an sie stellt; die Anforderung an ihre Verwendung in der Operette geht nun dahin, daß sie nicht nur den Tänzer im Takt erhalte, sondern auch sein Seelenleben verstehe, Stimmung und Leidenschaft ausdrücke, steigere und veredle. Es war daher ein guter Gedanke, nach der gründlichen Ausbeutung Johann und Josef Straußscher Tanzweisen, auf Josef Lanner, den Zeitgenossen von Johann Strauß d. Ä., zurückzugreifen, der dem Wiener Walzer und Ländler eine ungeheure Volkstümlichkeit verlieh. Unter den Kompositionen Lanners befinden sich wahre Perlen, die um so höher zu bewerten sind, als er reiner Naturalist war. Wir verdankten schon Kremser eine Blütenlese von

Henneberg's Braut-Seiden

sowie große Auswahl f. **Hochzeitsfeste** in: Messaline, Duchesse, Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantungs, Eolienne, Moire antique u. Velours ꝛc. ꝛc. in einfachen und doppelten Breiten! und stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger **„Henneberg-Seide"** v. K 1·35 bis K 28·50 p. Mtr. franko und **schon verzollt** ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (86) 8—8

Seiden-Fabrikt. Henneberg, Zürich

Hoflief. J. M. der Deutschen Kaiserin.

Lannerschen Tanzweisen in einem seinerzeit vielgesungenen Männerchore und begegnen nicht minder in der Operette „Alt-Wien" Tanzweisen, die eine Fülle anmutiger Züge bergen, gemütlich die Biedermaierzeit illustrieren und auch den Musiker fesseln, da ihnen alles Rohe und Übertriebene fern liegt. Die lustige Handlung, der es an Spannung nicht fehlt, bewegt sich durchaus in anständigen Grenzen, tritt nicht in die Fußstapfen des gewöhnlichen, zotenhaften Operettenblödsinns, heimelt in der Heurigenschenke und im Praterwirtshause urwüchsig wienerisch an und die urdrolligen Vorgänge im gräflichen Palais wirken geradezu zwerchfellerschütternd. — Die Aufführung zählte zu den besten Operettenvorstellungen und hatte den größten, durchschlagendsten Erfolg unter allen Neuheiten im neuen Hause. Sie war gründlich und verständig vorbereitet, und Kapellmeister Herr Hager verstand es, in das Musikalische den echten Wiener Schmiß zu legen. Die Chöre, denen eine große Aufgabe zufällt, waren gut studiert, das Orchester tüchtig, die szenische Anordnung stimmungsvoll, wofür Herrn Berko als Spielleiter Anerkennung gebührt. Fräulein Lambauer erzielte einen großen Erfolg; sie war das belebende Element des Abendes, ein fesches, übermütig lustiges Wiener Mädel, voll liebenswürdiger, natürlicher Schalkhaftigkeit, ob sie sprach, sang oder tanzte. Herr Berko zeichnete sich durch humorvolle Natürlichkeit und Beweglichkeit aus und fand für die hübschen Duette mit Fräulein Lambauer lebhafte Anerkennung. Herr Twerdy charakterisierte den Lerchenfelder Urwiener mit überwältigender Komik. Köstlich war Frau Falkenstein in Maske, Toilette und Darstellung als Biedermaier-Bisgurn; Herr Felix gab ihren Partner recht behaglich. Fräulein Kramer und Herr Hilde fanden sich mit einem wenig dankbaren Liebespaare trefflich ab. Ein Kabinettstückchen lieferte Herr Herbst als hochnasiger Lakai. — Das Theater war sehr gut besucht. J.

— **(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.)** Heute (gerader Tag) gelangen Hauptmanns „Haniee pot v nebesa („Hanneles Himmelfahrt") und Milčinskis Einakter „Kjer ljubezen, tam tudi Bog" („Wo Liebe, da auch Gott") zur Aufführung. Während der Pause wird das Orchester der „Slovenska Filharmonija" folgende Konzertstücke zum Vortrage bringen: 1.) Schubert: „Am Meer"; 2.) Paderewski: Melodie aus „Chant du voyageur"; 3.) Čajkovskij: „Barkarole". — Morgen nachmittags außer Abonnement) für Logen ungerader Tag) bei stark ermäßigten Preisen „Der Müller und sein Kind", abends (außer Abonnement (für Logen gerader Tag) anstelle der angekündigten Opernvorstellung Molnárs effektvolles Drama „Vrag" („Der Teufel"), das bei der Première den wärmsten Beifall fand. — Dienstag Suppés „Boccaccio".

— **(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)** Heute geht das Lustspiel „Die fünf Frankfurter" von Karl Rößler in Szene, das sich an allen deutschen Bühnen als Zug- und Kassenstück erwies. In Berlin fand kürzlich dessen dreihundertste Aufführung statt. Sonntag nachmittags um 3 Uhr, bei ermäßigten Preisen „Der dunkle Punkt", abends um halb 8 Uhr „Alt-Wien". — Weiterer Spielplan: Dienstag: „Jugend", Mittwoch: einmaliges Gastspiel der Vortragskünstlerin Mela Mars und des Komponisten Béla Laszky mit gewähltem Programm. Vorher: „Zum Einsiedler". Lustspiel von Benno Jacobson. Donnerstag: „Alt-Wien", Samstag: „Die Braut von Messina".

Die Alten haben ihn Windmond genannt,

den November, und sie haben gewußt, warum. Ist doch kein Monat so sehr durch Wind und Nebel ausgezeichnet, als der vorletzte Monat des Jahres — keiner aber natürlich auch gefährlicher für empfindliche Menschen, als wieder dieser Monat. Um diese Zeit dürfen Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen in keinem Haushalt fehlen, damit sie bei plötzlich auftretenden Erkältungen, Katarrhen 2c. sofort zur Hand sind und ernsteren Erkrankungen vorbeugen. Die Schachtel kostet nur K 1·25 und ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben. (5207) 2—1

Man hüte sich aber vor Nachahmungen.

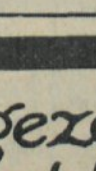
(3912) 6—5

Kinematograph „Ideal." Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Athen (Reisefilm); Bummelstudenten (sehr komisch); Abscheu vor der Sünde (spannendes italienisches Drama); Pauline ist launenhaft (amerikanisches Lustspiel); Zum Balkankriege dritte Serie: Demonstrationen für den Krieg in Konstantinopel, Abmarsch der Truppen aus Konstantinopel, Abmarsch der Truppen aus Sofia, Die Türken im Kampfe vor Tuzi, 6000 türkische und albanesische Gefangene in Podgorica, Zufuhr von Lebensmitteln für das montenegrinische Lager, Die Montenegriner stürmen Tuzi; Eine Vernunftsehe (glänzendes Lustspiel in zwei Akten der Nordiskfilm Co. mit Cara Wieth in der Hauptrolle, originell — nur abends); Max und sein Rivale (hochkomischer Schlager mit Max Linder). (4565)

(3594) 10—3

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter Lassnik** und **A. Sarabon** in **Laibach.** (551) 10—7

Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten und Blutarme
von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(5071) 52—45

So-lu-la-fine

mit dem patentierten Spartropfer!
Ein flüssiges Metall-Putzmittel von hervorragendem Glanz-Effekt.
Garantiert gift- und säurefrei!

(3972) 2—1

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant".

Am 1. November. Fritze, Fabrikant; Bergkessel, Oberstensgattin; Stare, Priv.; Trebitsch, Kronfeld, Kende, Beer, Fuchs, Schumi, Naltze, Ostermann, Eibuschitz, Rsde., Wien. — Neumann, Rsd., Graz. — de Maiti, Priv., Triest. — von Mehleno, Professor, Zara. — Dr. Beuk, Realschuldirektor, Idria. — Weingerl, Statthalterei-Konzipist, Capodistria. — Werrlein, k. u. k. Leutnant, Laibach. — Tommasina, Ingenieur, Rom. — Cascin, Priv., Rakek.

Die Abende werden nun schon kurz und empfindlich kühl, und doch möchte man sie nach Möglichkeit ausnützen. Natürlich täuscht sich kein Mensch über die Gefährlichkeit der kühlen Abende und man sucht sich gegen plötzliche Abkühlung durch Tücher, Umhänge 2c. zu schützen. Bei diesem äußeren Schutz ist aber eine Erkältung der Schleimhäute des Rachens und der Luftwege natürlich nicht ausgeschlossen, und die sollten empfindliche Personen durch die Anwendung der bekannten Fays ächten Sodener Mineralpastillen zu schützen suchen. Die Sodener Brunnensalze wirken eben ungemein anregend auf die Schleimhäute und ihre physiologische Wirkung ist seit 25 Jahren als vortrefflich anerkannt. (35e)

Wenn man keinen Hund vor die Türe schicken möchte, dann müssen doch die Kinder hinaus, denn sie müssen zur Schule gehen. Die Gefahren des Schulwegs bei schlechtem Wetter sind längst bekannt, es läßt sich aber nur wenig dagegen tun. Das Beste ist immer noch, daß man den Kindern ein paar Fays echte Sodener Mineral-Pastillen mitgibt, die sie auf dem Wege lutschen können. Auch in dieser Hinsicht sind die Sodener längst erprobt und mancher Mutter wird mit dem Hinweis auf die Pastillen vielleicht doch ein Dienst erwiesen. (4512a)

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

23. Vorstellung — Logen-Abonnement ungerade

Heute Samstag den 2. November 1912

Die fünf Frankfurter

Lustspiel in drei Akten von Karl Rößler

Morgen Sonntag den 3. November 1912

24. Vorstellung — Logen-Abonnement gerade

Nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Der dunkle Punkt

Lustspiel in drei Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber

Abends halb 8 Uhr

25. Vorstellung — Logen-Abonnement ungerade

Alt-Wien

Operette in drei Akten von Gustav Kadelburg.

Neue **Vertex** mit gezogenem Leuchtdraht, unzerbrechlich.

(3955) 25—6